

«Wir sollten Kinder ermutigen, ihre eigenen Wege zu gehen»

Am kommenden Sonntag, 8. Februar, referiert der Verhaltensbiologe und Entwicklungsforscher Joachim Bensel anlässlich des 25-Jahre-Jubiläums des Eltern-Kind-Forums in Vaduz. Die «Liewo» sprach mit ihm über Wege der Entwicklungsbegleitung.

von Michael Winkler

Herr Bensel, Sie werden beim 25-Jahre-Jubiläum des Eltern-Kind-Forums zu Gast sein. Wer darf Ihren Vortrag auf keinen Fall verpassen?

Joachim Bensel: Alle Menschen, die sich für eine möglichst individuelle, kindgemässe Entwicklungsbegleitung interessieren – innerhalb und ausserhalb des familiären Rahmens. Also: Eltern, Grosseltern, Erzieherinnen, Erzieher, Tagesmütter und -väter, Elternbildner usw.

Was werden die Kernthemen Ihres Referates sein?

Die Kernthemen beschäftigen sich mit den individuellen Entwicklungswegen der Kinder, ihren unterschiedlichen Potenzialen, deren Entfaltung nur im Rahmen von zwischenmenschlichen Beziehungen und Bindungen möglich ist. Es geht um Beziehungs- und Kommunikationsfähigkeit; aber auch um die Fähigkeit, mit Konflikten und Herausforderungen umzugehen. In welchen Lebenswelten kann der kindliche Antrieb zum Lernen und seine Neugier, seine Begeisterungsfähigkeit und Offenheit für Neues erhalten werden? Es geht um bedeutsame Schritte in der kindlichen Entwicklung und vor allem um die grosse Spannweite der Entwicklung zwischen Kindern, die zur Normalität dazugehört. Gleichzeitig geht es darum, Eltern Mut zu machen, ihren eigenen Weg zu gehen und dabei im Austausch mit Interessierten Unterstützung zu finden und nicht in Konkurrenz mit anderen Eltern zu treten, deren Kinder sich in manchen Bereichen vielleicht etwas schneller entwickeln. Es geht um die Rolle von Erwachsenen als Beobachter, Förderer und Gestalter des jeweils ganz eigenen kindlichen Entwicklungsweges.

Entwicklungsbegleitung von Kindern war früher selbstverständlich, weil meist ein Elternteil zu Hause war – warum muss man heute Eltern in diesem Zusammenhang beraten?

Es gibt keine einheitliche Vorstellung mehr darüber – falls es die je gegeben hat –, wie man Kinder richtig erziehen und in ihrer Entwicklung begleiten soll. Die alten Traditionen, die Vorbilder der vorherigen Generation

stehen oft nicht mehr zur Verfügung. Eltern brechen aber auch teils bewusst mit inzwischen als überholt betrachteten Erziehungsvorstellungen der älteren Generation und versuchen, neue Wege zu gehen. Diese neue Wahlfreiheit unter unterschiedlichsten pluralen Entwürfen von Elternschaft können aber natürlich auch verunsichern, wenn man selbst entscheiden muss, welchen Weg man gehen will und welcher wohl der beste für das eigene Kind und die eigene Familie ist. Es ist durchaus sinnvoll, sich dort professionelle Beratung zu holen, wo ein entsprechender Erfahrungsschatz vorliegt. Auch die entwicklungspsychologische Forschung hat einige nützliche Erkenntnisse erbracht, die als Orientierungspunkt für das eigene Erziehungskonzept dienen können.

Ausserhäusliche Betreuung wird immer mehr zur Selbstverständlichkeit. Welche Chancen und Gefahren gehen damit einher?

Die Chancen bestehen darin, schon früh Diversität zu erleben, auch in Form von gleichaltrigen oder älteren Kindern, aber auch erwachsenen Bezugspersonen ausserhalb der Familie, die alternative Lebensmodelle bieten, soziale und sprachliche Anregung bieten können, Offenheit für unterschiedliche Lebensentwürfe vermitteln und ein soziales Erfahrungsfeld darstellen, das man in dieser Form in klassischen nachbarschaftlichen Beziehungen kaum noch vorfindet. Die Gefahren bestehen darin, wenn Kinder zu früh, zu lange und unter nicht optimalen Qualitätsbedingungen betreut werden, Trennungsstress erleben, den sie nicht verarbeiten können, weil die Elternbegleitung in der Eingewöhnungsphase fehlt, zu viele Kinder auf eine Fachkraft kommen oder Ähnliches. Dies kann dazu führen, dass sie den Tag in der Einrichtung nur mit viel Stressbelastung durchstehen und dem Wunsch, möglichst bald wieder nach Hause zu kommen. Hier lauert die Gefahr, dass vor allem die Kinder unter drei Jahren die Herausforderung, die jede frühe Betreuung bedeutet, nicht angemessen bewältigen können und die Entfaltung einer guten Stress- und Konfliktbewältigungskompetenz darunter leidet.

Patentrezepte gibt es in diesem Punkt sicher nicht. Doch wo setzt man an, wenn man sein Kind optimal begleiten will? Welches sind die krassen Fehler, die oft gemacht werden?

Wesentlicher Ansatzpunkt bei der Entwicklungsbegleitung eines Kindes ist die Wertschätzung seiner individuellen Persönlichkeit und seines individuellen Entwicklungsweges; es zu ermutigen, seinen Weg zu gehen, seine eigenaktiven Themen und Interessen zu entdecken und zu fördern und es respektvoll und wertschätzend zu behandeln. Die grössten Fehler liegen in einer Über- bzw. Unterforderung eines Kindes, ihm also Dinge zuzumuten, die es noch gar nicht bewältigen kann, weil es auf seinem Entwicklungsweg noch nicht so weit ist, oder aber es zu viel schützen zu wollen, es überzubehüten und ihm jede Schwierigkeit, an der es auch wachsen kann, aus dem Weg zu räumen.

Gibt es Verhaltensweisen, die vor vielen Jahren noch richtig waren und heute als falsch gelten? Anders gefragt: Welche Fehler in der Entwicklungsbegleitung ziehen sich durch die Generationen?

Ein grosser Fehler besteht darin, das eigene Kind mit Gleichaltrigen aus der Bekanntschaft oder Verwandtschaft zu vergleichen und es an einer Norm zu messen, die es in dieser Form gar nicht gibt, denn jedes Kind hat seine individuellen Stärken und Schwächen. Manche Eltern neigen dazu, die Schwächen ihrer Kinder zu stark in den Blick zu nehmen und die Stärken zu wenig zu fördern. Ein zweites Problem ist die Vorstellung, dass man kleine Kinder am besten auf die Leistungsgesellschaft der Schule vorbereitet, indem man bereits möglichst viel möglichst früh beginnt, von dem man denkt, dass es später gebraucht wird, also das frühe Konfrontieren mit schulischen Bildungsinhalten, Training von Fremdsprachen, mathematischen oder anderen kommenden Schulhalten. Sie übersehen dabei, dass die erfolgreichste Mitgift der ersten Jahre ist, im freien Spiel möglichst beiläufiges und absichtsfreies Lernen zu praktizieren und dabei seine eigenen Kompetenzen und Talente zu entde-



cken, auch wenn diese vielleicht nicht in den Bereichen liegen, die scheinbar schulelevant sind. Späterer Leistungserfolg hängt aber vor allem von der hohen Erwartung an die eigene Wirksamkeit ab. Diese sogenannte Selbstwirksamkeitserwartung und die Motivation, immer wieder Neues zu lernen und sich auf neue Menschen und neuartige Situationen einzulassen, entscheidet letztlich nicht über den späteren Schul- sondern vor allem den Lebenserfolg eines Menschen.

PERSÖNLICH

→ Dr. Joachim Bensel ist Verhaltensbiologe und Entwicklungsforscher, Mitinhaber der Forschungsgruppe Verhaltensbiologie des Menschen (FVM) in Kandern, Baden-Württemberg. Seine Forschungsschwerpunkte sind unter anderem: Bildung, Betreuung und Erziehung von Kleinkindern in Kindertageseinrichtungen, Handlungskonzepte für Krippen, Kindergärten und Horte zur Erkennung von Kindeswohlgefährdung. **Weitere Infos:** www.verhaltensbiologie.com

25 Jahre Eltern-Kind-Forum

Am Sonntag, 8. Februar, feiert das Eltern-Kind-Forum sein 25-jähriges Bestehen. Von 16 bis 18.30 Uhr findet dazu im Ballenlager auf dem Spoerry-Areal in Vaduz eine Veranstaltung statt, wo Joachim Bensel zum Thema «Eltern auf ihrem eigenen Weg der Entwicklungsbegleitung stärken» sprechen wird. Um Anmeldung wird unter welc@elternkindforum.li oder Tel. +423 233 24 38 gebeten.